

„Assisted Living“

TU Kaiserslautern  
FSP Ambient  
Intelligence

## S y m p o s i u m

Mit neuen Technologien  
zu mehr eigen bestimmten Leben im Alter  
– zu Hause, im Wohn- und im Pflegeheim –

Erfahrungen aus der Sicht eines Heimleiters  
AWO Bezirksverband Pfalz e.V.

Dieter von Aswegen

Datum 29.06.2005  
Tageszentrum Betzenberg  
Fritz Walter Stadion  
Kaiserslautern

---

Alex-Müller-Heim  
Seniorenhaus der AWO

Donnersbergstr. 84 – 67657 Kaiserslautern  
Tel.: 0631 – 41 53 0 Fax.: 0631 – 41 53 67 0  
e:mail: [heimleitung-kaiserslautern@awo-pfalz.de](mailto:heimleitung-kaiserslautern@awo-pfalz.de)  
[www.awo-pfalz.de](http://www.awo-pfalz.de)

**Folie 1**

**"Das Alter hat seine Freuden, die - wenngleich verschieden - nicht geringer zu schätzen sind als die Freuden der Jugend."** Somerset Maugham.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wohnen im Alter,  
Wohnen mit körperlichen- oder geistigen Einschränkungen  
Wohnen in Pflegeeinrichtungen im Fall einer Pflegebedürftigkeit.

Das sind Begriffe, die uns zukünftig aufgrund der demographischen Entwicklung intensiv beschäftigen werden und auch politisch intensiviert werden müssen.

**Folie 2**

***Die Zahl der Hochaltrigen über 80 Jahre von heute drei Millionen wird bis zum Jahr 2009 auf 3,5 Mio. steigen  
Bertelsmann-Stiftung***

Das Risiko, pflegebedürftig zu werden, liegt in dieser Altersgruppe bei 25 %. Mit den bisherigen Strukturen lässt sich der gewaltige Nachfrageschub nicht bewältigen. Es ist sicher, dass hier nicht nur politisch neue Wege gegangen werden müssen.

Die Wenigsten werden sich schon einmal Gedanken über den Auszug aus dem jetzigen Wohnfeld, beziehungsweise den Einzug in eine seniorenrechtliche Wohnform im Alter gemacht haben. Aber vielleicht haben Sie Angehörige, die Sie in einem Pflegeheim unterbringen müssen, weil die Versorgung zu Hause nicht mehr gewährleistet war, oder weil die Familie am Rand der Verzweiflung angekommen ist, weil sie bei der Versorgung des kranken und alten Angehörigen völlig überfordert war.

In vielen Beratungsgesprächen mit Angehörigen konnte ich feststellen, dass sie beim Anblick von so vielen alten und multimorbiden oder auch verwirrten alten Menschen erschrocken und deprimiert waren. Ich erlebe es täglich, wie Angehörigen sich emotional bei der Heimaufnahme ihres Ehepartners, ihrer Mutter oder Vaters fühlen. Schnell steigen Schuldgefühle oder das Gefühl von Versagen auf.

Und im Unterbewusstsein stellt sich mancher Angehörige die Frage:

**„Wie möchte ich im Alter wohnen?“**

Dazu möchte ich kurz einige bekannte Formen des Wohnens im Alter aufzeigen:

**Folie 3 Wohnformen****1. Sie wohnen zu Hause**

Wichtig: Selbstständigkeit und Gesundheit, gutes soziales Umfeld wie Familie oder Freunde und/oder im Fall einer Pflegebedürftigkeit eine gute Infrastruktur.

**2. Sie ziehen in eine Senioren-WG**

Wichtig: im Vorfeld klären, dass die richtigen Mitbewohner einziehen, mit ihnen die Wohnungen planen und eine zentrale Lage mit guter Infrastruktur finden.

**3. oder Sie ziehen in ein Village, in ein so genanntes Seniorenwohndorf,**

davon werden in Deutschland, ähnlich wie in den USA Interessenten zu finden sein. Ansätze sind vorhanden im Raum Freiburg. Selbstständiges Leben, aktiv durch Wellness

4. **Sie entscheiden sich für Betreutes Wohnen, oder Service-Wohnen**

Hier wird die Nachfrage zukünftig steigen. Sie wohnen in der eigenen Wohnung mit der Möglichkeit, Serviceleistungen wie Notruf, befristete Pflege, Wäschedienst, Einkaufen u.a. dazu wählen zu können.

Wichtig: ein AHZ (ein Alten-Hilfs-Zentrum) oder ein Heim sollte angeschlossen sein, mindestens sollte ein Kommunikations-Stützpunkt, ein Service-Point oder/und ein Cafeteria/Kiosk existent sein.

5. **Sie wählen eine Senioren-Residenzen,**

Diese Wohnform ähnelt dem Betreuten Wohnen, hat allerdings mit Hotelcharakter. Stellt unter den Seniorenwohnanlagen die gehobene Wohnart dar und ist nicht für jeden Menschen erschwinglich.

Auf die nächste Wohnform möchte ich ausführlicher eingehen:

6. **Wohnen im Senioren- und Pflegeheim**

Pflegeheime sind besser als ihr Image und bieten gerade bei Pflegebedürftigkeit eine sehr gute Versorgung.

Die bestehenden Angebote sind weiter zu entwickeln, vor allem muss weggekommen werden von den Mehrbettzimmern. Vorstellbar wären Partnerzimmer, die durch mobile Trennwände zu trennen sind.

Obwohl davon ausgegangen wird, dass die Pflegebedürftigkeit sinkt, weil die Menschen vitaler bleiben, wird die Bewohnerzahl signifikant steigen meint Susanne Amann vom Bundesfamilienministerium.

**Folie 4** ***60 - 70% der Bewohner in Alten- und Pflegeheimen leiden an einer Demenz - Erkrankung.***

Studien sagen aus, dass in den Einrichtungen der Altenpflege z.Zt. 60-70% aller Bewohner an einer demenziellen Erkrankung leiden. Dies bedeutet, dass auf den Staat, die Betreiber, die Kostenträger, die Kassen, die Architekten, und Ingenieure Ärzte, Therapeuten und alle involvierten Dienste neue Herausforderungen warten. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden sich intensiv weiterbilden und neues Fachkenntnis erlangen. Und sie müssen flexibel den neuen Anforderungen in Heimen begegnen.

Zukünftige benötigen wir vermehrt Seniorenzentren, die einer Hausgemeinschaft gleichen und auch so funktionieren. Bei hohem Pflegestandard soll der Bewohner darin eigenständiger und selbst bestimmt leben und vor allem sich auch bewegen können.

Es hat sich gezeigt, dass tagesstrukturierte Maßnahmen in kleineren Wohneinheiten bei an Demenz erkrankten Bewohnern gute therapeutische Erfolge erzielen. Die Gabe von Medikamenten wie Psychopharmaka verringert sich und die Kosten für die Krankenkassen ebenfalls. In Wohneinheiten von max. 12 Personen leben die Bewohner in Einzelzimmer oder Partnerzimmer mit DU/WC. Es entstehen Kommunikationsbereiche, in den „gearbeitet“ aber auch geredet, gespielt und z.B. TV gesehen wird.

Ein großes Heim wirkt anonym. Kleinere Wohneinheiten mit tagesstrukturierten Maßnahmen wirken sich auf alle Senioren sehr positiv aus. Er lebt in einem überschaubaren Bereich und fühlt sich sicher. Die Menschen werden aktiv, weil sie beispielsweise im Gemeinschaftsbereich beim Kochen, Bügeln, Wäsche sortieren u.a. mithelfen. Zeitungslesen, Spaziergänge, Essenstraining und vieles mehr.

Für an Demenz erkrankte Menschen werden sinnvolle Tätigkeiten angeboten und Freiräume geschaffen. Eben ein „ganz normales Leben“ gestalten. Ganz normale Tagesabläufe, genau so leben sie zu Hause auch.

**Folie 5** ***"Wenn das Altsein normal wird, müssen auch das Wohnen und die Versorgung im Alter normal werden",  
Holger Stolarz (KDA Kuratorium Deutsche Altershilfe)***

Es hat sich gezeigt, dass durch diese einfachen Maßnahmen bei vielen Bewohnern Unruhezustände reduziert wurden. Durch ganz anspruchslose Mittel können Bewohner an ihren Tagesablauf gestalten und z.B. in die eigene Vergangenheit zurückgeführt werden.

In Nischen oder Flure stehen alten Utensilien in denen sie „kramen und kruschen“ können. Sie schauen sich alte Bilder an, diverse alte Fotoalben und Bildbände liegen bereit. Ein Schubladenschrank mit Erinnerungsstücken kann ausgeräumt und ein anderer eingeräumt werden. Stundenlanges Bügeln (mit kaltem Eisen), Zusammenlegen von Handtüchern kann eine sinnvolle Beschäftigung sein. (Die deutsche Brandschutzordnung muss allerdings Berücksichtigung finden)

Für uns mag dies alles andere als sinnvoll erscheinen, für den Betroffenen ist es eine Tätigkeit, die ihn in seiner momentanen Situation glücklich machen kann. Er kann räumen, Kartoffeln oder Karotten schälen (diese werden z.B. im Streichelzoo des Hauses verfüttert), etwas aus- oder einpacken, ein ganz normales Tagesgeschäft anpacken. Das hat der Mensch zu Hause doch schon immer getan!

Voraussetzung für eine gute Betreuung der an Demenz erkrankten Bewohner ist ein gutes Zusammenspiel der Mitbewohner. Bewohner ohne Demenzerkrankung übernehmen oftmals eine Partnerschaft. Schnittstellen verschiedener Funktionsbereiche werden verwischt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflege und der Hauswirtschaft arbeiten Hand in Hand. Das Gemeinsame tritt an die Stelle des Organisierten, Der Mensch rückt wieder in den Mittelpunkt. Sowohl der alte, kranke Bewohner, als auch die Mitarbeiterin und der Mitarbeiter.

**Folie 6** ***"Nicht das Alter ist das Problem, sondern unsere Einstellung dazu." Cicero, Essay über das Alter, im Jahre 73 vor unserer Zeitrechnung.***

Eine Anzahl der nächsten Senioren-Generation wird:

- **zu Hause wohnen können oder im Betreute Wohnen, in der Senioren-WG oder in einem Village, dem so genanntes Seniorenwohndorf, oder in einer Senioren-Residenzen, oder auch in einem Alten- und Pflegeheimen**

Eines werden sie vielleicht gemeinsam haben:

Sie werden mit neuen Haushaltstechniken, Informations- und Kommunikations-Techniken umzugehen wissen. Genauso wie während des Berufs- oder Familienlebens.

- Der Bügelautomat tritt anstelle des Bügeleisens
- Das Schachbrett wird durch einen Spielcomputer ersetzt
- Die Multiküchenmaschinen ersetzt das Kartoffelschälmesser
- Zeitungen werden vielleicht auf dem Touch-Screen-Bildschirm gelesen
- GPS wird verschlossene Pflegeheime zu überschaubaren, freien Wohnbereichen machen. Es gibt vielleicht keine verschlossenen Türen mehr.
- PC, Labtops, GPS, Welan, NP3, PDA, MDA und andere Hightech werden vielen Bereichen den dritten Lebensabschnitt erleichtern.

Das größte Kapital unserer Gesellschaft ist bekanntlich der Mensch. Er ist der Kunde, der in den zukünftigen Wohnformen für ältere, gesunde und kranke Menschen wohnt. Genauso ist der Mitarbeiter ein Kunde, der den Veränderungsprozess motiviert und intensiv mitgestalten kann.

Bevor ich zum Schluss komme, möchte Ihnen eine kurze Zusammenfassung geben:

- 2009 wird die Zahl der über 80jährigen um ca. 500.000 auf 3.5 Millionen steigen
- Obwohl aufgrund der Vitalität der Menschen die Pflegebedürftigkeit sinkt, wird die Bewohnerzahl signifikant steigen
- Die Politik, die Gesellschaft, die Träger müssen sich auf die neuen Situationen einstellen
- 60 – 70 % der Bewohner in den Einrichtungen sind an Demenz erkrankt
- Senioreneinrichtungen mit Wohngemeinschaften bieten tagesstrukturierte Pflege und sinnvolle Beschäftigung
- Rückgang der Unruhezustände der Bewohner führt zu Einsparung in der Medikamentenversorgung
- Trotz oder gerade durch den Einsatz modernster Technik bleibt der Mensch im Mittelpunkt.

Der Mensch, der dem Alter positiv gegenüber steht, der die Würde des Menschen achtet und schätzt, der wird auch die neuen technischen Errungenschaften zum Wohl des alten, kranken Menschen optimal einsetzen wollen und können.

Wer für und mit dem alten, kranken Menschen arbeiten kann, kann auch sein eigenes Älterwerden akzeptieren, sich auf ein Wohnen im Alter positiv vorbereiten und mit Kofi Annan sagen:

**Folie 7**

***Ich bin ein älterer Mensch, und ich bin stolz darauf."  
Kofi Annan , Generalsekretär der Vereinten Nationen.***

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit